

Planung für Fernwärmenetz schreitet voran

400 Ankumer Haushalte beteiligen sich an Befragung / Zahl der Interessenten reichen in einigen Bereichen noch nicht aus

Isabel Athmer

Die Pläne sind vorgestellt, die Interessenbekundungen eingegangen und gesichtet. In vielen Haushalten stellt sich nun die Frage, wie es mit dem Fernwärme-Projekt in Ankum weitergeht. Unsere Redaktion hat die Antworten auf die wichtigsten Fragen zusammengefasst.

Worum geht es? Im Januar hat die Bundesregierung die Fördermittel für den Bau von Wärmenetzen wieder freigegeben. Damit sei eine wesentliche Voraussetzung für den Bau des Fernwärmenetzes der Firma OS Energie Ankum erfüllt, sagen die Investoren Heiko Havermann und Michael Schnurpfeil. Alles Weitere hänge jedoch von der Zahl potenzieller Anschlussnehmer ab.

Deshalb waren Ankumer Bürger in den vergangenen Wochen und Monaten dazu aufgerufen, ihr Interesse über ein Online-Formular auf der Internetseite des Unternehmens zu bekunden. Etwa 400 Rückmeldungen seien bisher eingegangen. Ein gutes Ergebnis, findet Wilfried Oeverhaus, der im Osnabrücker Nordkreis bereits mehrere Fernwärmenetze geplant und realisiert hat.

Sind die Bedingungen damit erfüllt? Mit dem bisher



Die Firma OS Energie Ankum geht bei der Planung ihres Fernwärmenetzes den nächsten Schritt.

Foto: dpa / Christian Charisius

gemeldeten Energiebedarf von zehn Megawatt lasse sich ein Wärmenetz betreiben – vorausgesetzt, die abnehmenden Haushalte sind nicht zu weit voneinander entfernt. Das sei allerdings in vielen Straßen der Fall. „Es müssen noch Lücken geschlossen werden, damit alle Interessenten am Wärmenetz mit vertretbarem Aufwand angeschlossen werden können“, erklären Havermann und Schnurpfeil. Ihr Appell lautet daher: „Sprechen Sie mit Ihren Nachbarn.“

Können noch weitere Interessenten berücksichtigt

werden? Zurzeit nimmt die Firma OS Energie Ankum noch Interessenbekundungen entgegen. In diesem Zusammenhang weisen die Investoren darauf hin, auch Nachbarn zu bedenken, die womöglich keinen Zugang zum Internet haben und Unterstützung bei der Anmeldung benötigen. Außerdem seien auch Haushalte rund um den Schwedsberg in Ankum eingeladen, sich zu melden, die bisher nicht im geplanten Versorgungsbereich lagen.

Wie geht es dann weiter? „Wir müssen eine sogenann-

te Machbarkeitsstudie beim Bundesamt für Wirtschaft beantragen. Die muss genehmigt werden“, erklärt Oeverhaus das Prozedere. Das könne etwa zwei bis drei Monate dauern. „Erst dann kann man die Machbarkeitsstudie durchführen.“ Auch das nehme Monate in Anspruch.

Interessenten sollten sich demnach nicht verunsichern lassen, wenn es nun ein Dreivierteljahr um das Projekt ruhig bleiben sollte. „Wegen langwieriger Genehmigungsverfahren nimmt die weitere Planung viel Zeit in Anspruch. Auch wenn man

in den nächsten Monate nichts hört, arbeiten wir im Hintergrund natürlich weiter daran“, versichert Schnurpfeil.

Wann steht fest, welche Haushalte angeschlossen werden können? Im Rahmen der Machbarkeitsstudie plane man auch das Rohrnetz, erklären die Investoren. Erst danach zeige sich, welche Straßen womöglich unberücksichtigt bleiben müssen. „Die Anschlussleistung ist mehr als erreicht, allerdings ist die Zahl der Interessenten noch nicht ausreichend, sodass in

einigen Bereichen mehr Anmeldungen kommen müssen“, mahnen die beiden noch einmal.

Wie steht die Gemeinde Ankum zu den Plänen?

Bürgermeister Klaus Menke steht in engem Austausch mit den Investoren. Er sagt: „Die Gemeinde Ankum unterstützt das Projekt. Wir haben auch ein paar kommunale Liegenschaften im potenziellen Versorgungsgebiet, die wir gerne an das Fernwärmenetz anschließen lassen würden.“ Inwieweit sogar eine finanzielle Beteiligung der Gemeinde Ankum möglich wäre, werde derzeit geprüft.

Hat der Brand in Alfhausen Einfluss auf die weitere Planung?

Für Havermann und Schnurpfeil ändert der Brand, der am Sonntagabend, 10. März, einen Millionenschaden im Heizkraftwerk der Fernwärme Alfhausen anrichtete, nichts an ihrem Vorhaben. Es habe sich schließlich um einen externen Verursacher gehandelt. Außerdem habe man die Versorgung binnen kurzer Zeit wiederherstellen können. „Ein Privathaushalt hätte so schnell keinen Handwerker bekommen“, betont Schnurpfeil. Für ihn und seinen Geschäftspartner Havermann bestehe daher kein Grund zur Verunsicherung.